

25 Jahre in der Pestalozzistiftung Schlieren

Autor(en): **F.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **25 (1954)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Mutationen: Es werden 2 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen: Frau Kraus, Hauptwil, und Konrad Scheitlin, Kalchrain.

Jahresprogramm: Es wird für 1954 vorgesehen:

- a) Besuch der Schweiz. Tagung auf dem Bürgenstock.
- b) Ein zweitägiger Herbstausflug nach den oberbayerischen Königsschlössern.
- c) Vortrag von H. Baer, Mauren, über: «Sprachgebrechliche Kinder».
- d) Eine Frauen-Zusammenkunft.
- e) Filmtournee durch Martin Beck, Schaffhausen.
- f) Eine besinnliche Plauderei.

Orientierungen über den VSA: H. Baer, Mauren, orientiert als Vorstandsmitglied des Schweiz. Vereins für Anstaltswesen über den VSA.

Anträge an den VSA: Es werden keine gestellt.

Verschiedenes: Als Rechnungsrevisoren werden gewählt: Herr Biedermann, Buch, und Herr Beck, Schaffhausen. Die Bestimmung des Ortes der nächsten Jahresversammlung wird dem Vorstand überlassen. M. Beck und Fr. M. Schlatter regen eine Studienreise nach Dänemark an.

Besichtigung der Arbeitsstätte und Referat von E. Bartholdi: Der Referent betont, dass das Arbeitsheim ein Heim besonderer Art sei. Es diene der beruflichen Eingliederung behinderter Burschen (Taubstummen, Geistesschwachen, körperlich Gebrechlichen). Sie werden aufgenommen nach Beendigung ihrer Schulzeit bis zu einem Alter von 25 Jahren. Nach einer Anlehre von 3—4 Jahren sollten sie ins Leben hinaus plazierte werden. Diese Aufgabe kann heute nur noch zum Teil erfüllt werden, da in den letzten Jahren immer mehr stärker Behinderte ins Heim kommen. Die leicht Behinderten werden in vermehrter Masse in der Industrie aufgenommen. Im Heim wird vor allem Holz verarbeitet. Auch in einer Bürstenmacherei werden die Burschen beschäftigt. Die Eigenproduktion der 60 Behinderten erreicht an Waren einen Betrag im Werte bis zu 800 000 Fr. jährlich. Zirka 500 verschiedene Artikel werden hergestellt.

Ein Gang durch die Wohnräume und die verschiedenen Werkstätten veranschaulichten das im Referat Ausgeführte. Man erhielt vom ganzen Heim einen vortrefflichen Eindruck. Besonders erfreut waren die Mitglieder des Verbandes auch den Gründer der Werkstätten, Herrn Lüscher, heute unter sich zu wissen.

Gemeinsamer z'Vieri: Nach einem gemeinsamen z'Vieri, offeriert durch die Verwaltung des Heimes, schloss der Präsident die 6. Jahresversammlung, Herrn und Frau Bartholdi für die Gastfreundschaft noch besonders dankend.

H. Baer, Mauren.

Die Lichtenberg-Aphorismen

sind der in der Manesse-Bibliothek der Weltliteratur erschienenen Auswahl entnommen, wobei ich bewusst nur eine Seite dieses ungemein vielseitigen Denkers berücksichtigt habe. Das Buch ist bereichert durch ein vortreffliches Lebensbild Georg Chr. Lichtenbergs (1742—1799) vom Herausgeber Max Rychner.

25 Jahre in der Pestalozzistiftung Schlieren

Im April 1929 zog der junge Lehrer *Gustav Fausch* von der Anstalt für Epileptische, wo sein Vater lange Jahre als Verwalter tätig war, in seine neue Heimat in die Pestalozzistiftung Schlieren. Sein Lehrmeister Vorsteher Bühler nahm in väterlich auf — führte ihn in die Arbeit ein — erzählte ihm von seinen Erfahrungen.

Der junge Lehrer lag ins Zeug — übernahm seine Klasse, aber nicht nur für den Schulunterricht, die Buben gehörten weitgehend ihm, auch während der Freizeit, am Sonntag. Drei Jahre amte er als Lehrer, wobei er im dritten Jahre schon Herrn Bühler vertreten durfte.

Am 1. Mai 1932 trat Herr Bühler in den wohlverdienten Ruhestand. Zum Nachfolger wurde Herr Gustav Fausch mit seiner jungen Frau gewählt. Dieses junge Paar wurde so ganz und plötzlich Vater und Mutter von 40 Buben. Wer kann diese Aufgabe ermessen? Sie ist schwer für den, der sie ernst und gewissenhaft anpackt.

Der junge Anstaltsleiter stiess auf Schwierigkeiten. Was den Schreibenden damals mit Hochachtung erfüllte war die Tatsache, dass Herr Fausch die richtige Konsequenz zog. Dass er nicht die Flinte ins Korn warf und eine Lehrstelle annahm. Nein, er erkannte richtig: Der Fehler liegt bei mir — ich nehme Urlaub — lasse mich vertreten — bilde mich aus — und dann übernehme ich das Heim wieder. Das war eine tapfere Tat — und die Frucht blieb nicht aus. Gestärkt, vorbereitet, mit Mut und Zuversicht hat das Ehepaar Fausch das Heim nach sechs Monaten wieder übernommen und hat dasselbe in 22 Jahren zu einem guten, schönen Heim gemacht. Da waren einmal die Gebäude zu erneuern. Das kostete Geld. Die Buben — die Mitarbeiter — die Hauseltern gingen vorbildlich ans Werk — selbstgewobene Leinen und Tücher — Schreinerarbeiten, Malen neben allen täglichen Arbeiten machten das Heim wohnlich, warm und heimelig. — Selbst geplant — erfunden — selbst ausgeführt!

Mit Genugtuung und Stolz durfte die Heimfamilie durch die Räume gehen. Und so entwickelte sich die Pestalozzistiftung Schlieren von Jahr zu Jahr. In den Kriegsjahren blieb das Werk nicht stehen. Mit vollem Einsatz hat dort die Hausmutter, wie viele andere Frauen und Mütter, vermehrte Aufgaben auf sich genommen. Der Hausvater leistete als Unteroffizier 750 Tage Aktivdienst.

Neben der privaten Hilfe setzte endlich auch die staatliche Hilfe mit namhaften Beträgen ein. Die Öffentlichkeit fing an sich vermehrt für die Stiftung zu interessieren. Herr Fausch leistete auf der andern Seite als Schulpfleger der Gemeinde seine guten Dienste, er wurde Bezirksschulpfleger. Als Zuchtbuchführer kam er in Berührung mit der bäuerlichen Bevölkerung, so dass der Kontakt der Umgebung mit der Stiftung immer enger wurde.

Dank des Interesses der Öffentlichkeit und der finanziellen Hilfe konnte der Mitarbeiterbestand ergänzt und aufgefrischt werden, so dass die Pestalozzistiftung Schlieren heute als eine prächtige Heimstätte von 40 schulpflichtigen Buben dasteht. Von Jahr zu

Jahr erwachsen neue Aufgaben, die aber infolge der Erfahrung, der Bescheidenheit und des vollen Einsatzes von tapfern Menschen überwunden werden. Wer heute die Pestalozzistiftung in Haus, Hof und Feld sieht, wird mit Genugtuung konstatieren:

Das ist Heimat im Sinne Pestalozzis.

F. G.

Blick über die Grenze

Internationale Konferenz für Heimerzieher, Heimleiter und Fürsorger in Brüssel

Der am 19. März in Freiburg (Breisgau) errichtete *Internationale Verein von Erziehern nicht-angepasster Jugend* hält

vom 12. bis 16. Juli 1954

in Brüssel (Belgien) den zweiten Kongress ab. Der erste fand 1952 in Amersfoort (Niederlande) statt. Jeder Erzieher und jeder Fürsorger kann an den Beratungen teilnehmen.

Das Thema der Konferenz lautet:

«Die Entwicklung einer übertragbaren Methodik in der Erziehung nicht-angepasster Jugend».

Folgende Punkte werden diskutiert:

1. Der Auftrag des Internationalen Vereins in bezug auf die Entwicklung einer Reeducationsmethode für nicht-angepasste Kinder.
2. Was ist das Wesentliche in der Arbeit des Erziehers?
3. Das Problem der Gruppenbildung.
4. Die Ausbildung des Erziehers.

Zur Vorbereitung des Kongresses ist allen Mitgliedern der Nationalen Vereine ein Fragebogen zugestellt worden (cf. Januar-Nummer 1954).

Es ist beabsichtigt, die verschiedenen Punkte in Diskussionsgruppen zu behandeln. Die Verständigungssprachen des Kongresses sind Französisch, Deutsch und Flämisch. Es kann auch in Englisch, Italienisch und Esperanto diskutiert werden.

Programm:

Sonntag, 11. Juli 1954: Ankunft der Teilnehmer.

Montag, 12. Juli 1954: Eröffnung der Beratungen (Vollsitzungen und Diskussions-Gruppen).

Dienstag, 13. Juli 1954: Besprechungen in Gruppen; Abends: Allgemeine Tagung des Internationalen Vereins von Erziehern nicht-angepasster Jugend.

Mittwoch: 14. Juli 1954: Besprechungen in Gruppen; Nachmittag frei.

Donnerstag, 15. Juli 1954: Schluss-Beratungen.

Freitag, 16. Juli 1954: Fakultative Exkursion nach «Jungenstadt» in Drongen (bei Gent) und Besuch in Brügge.

Das Sekretariat befasst sich mit der Unterbringung der Teilnehmer. Es gibt verschiedene Möglichkeiten: a) Man kann in dem Gebäude wohnen, in welchem die Tagungen stattfinden und in welchem das Sekretariat des Belgischen Vereins von Erziehern nicht-angepasster Jugend seinen Sitz hat: «Centrale Jo-

ciste, 78 Boulevard Poincaré, Brüssel (in der Nähe des Midi-Bahnhofes). Preis: Belg. Frs. 50.— pro Nacht. Evtl. kann oder muss man zu zweit ein Zimmer teilen;

b) man kann im Y.M.C.A.-Heim wohnen, 31 Rue Duquesnay, Brüssel. Preis: Belg. Frs. 30.— pro Nacht. Dort gibt es keine Einzelzimmer, sondern Schlafsäle.

Die Mahlzeiten können in dem Kongressgebäude eingenommen werden. Die Preise betragen für das Frühstück: Belg. Frs. 13.—, Mittagessen: 17.50, Abendessen: idem, Trinkgeld: 10 %.

Die Spesen für die fakultative Exkursion betragen Belg. Frs. 100.— (mit Mahlzeiten). Die Tagungskarte kostet Belg. Frs. 100.—.

Die Tagungskarte sollte vor 25. Juni 1954 via Girorechnung No. 119402 auf den Namen der «Association belge des éducateurs de jeunes inadaptes», Bruxelles, einbezahlt sein.

Bitte angeben:

1. Welche Sprachen man spricht;
2. ob man evtl. selbst für ein Unterkommen (mit oder ohne Frühstück) sorgt;
3. ob man durch das Sekretariat untergebracht zu werden wünscht, und zwar wo: a) oder b);
4. ob man die Exkursion am 16. Juli mitmacht.

Aus der Freizeitmappe

Wir blicken in die Werkstatt der Natur

Wie die Spinnen, die nicht fliegen können, doch zu einer grossen Luftreise kommen.

(Fortsetzung)

Fast alle Spinnenarten wandern in ihrer Jugend einmal aus und zwar immer durch die Luft. Man würde nun glauben, sie warteten windiges oder gar stürmisches Wetter ab, damit sie von kräftigen Luftströmungen auf- und fortgetragen werden. Das Gegenteil ist jedoch der Fall: Sie fliegen nur bei völlig windstillem Wetter. So wimmelt es denn im Frühling und im Herbst überall auf dem Lande von Spinnenkindern, die in grossen und ständig wachsenden Scharen auf günstiges Flugwetter warten. Das kann mitunter lange dauern und inzwischen gibt es Sturm und Regen. Aber auch da wissen sich die auswanderungslustigen, jungen Tierchen zu helfen. Sie spinnen Seidenzelte und suchen darunter gruppenweise Schutz. Während die einen Arten geduldig warten, drängen andere ungeduldig auf einem Platz und lassen überall Seidenfäden hinter sich. Diese dienen ihnen beim Spinnen des endgültigen Fadens, der sie emportragen soll, als Fussstütze. Kommt dann ein windstiller Tag ohne den geringsten Luftzug, schweben die «Ballonfahrer» zu Millionen an ihren Seidenfäden in die Höhe.

Im vergangenen Jahrhundert hat man eindeutig festgestellt, dass die Spinnen durch die Luft reisen, konnte sich aber nicht erklären, warum sie das nur bei ganz windstillem Wetter tun. Dabei war es klar, dass der Seidenfaden als «Ballon» oder «Schwebeschirm» nur funktionieren kann, wenn eine Luftbewegung herrscht. Es ist bezeichnend, dass Gilbert White, der von einem «wunderbaren Regen von Seiden-